

Torsten Hoffmann & Kevin Kempke

Nivellierungsarbeit

Zur neurechten Rezeption von Ernst von Salomons
Der Fragebogen (1951)

Als Götz Kubitschek (*1970) und Ellen Kositza (*1973) vor einigen Jahren ein Buchprojekt in Angriff nahmen, in dem Protagonist:innen der Neuen Rechten Auskunft über die für sie prägenden Lektüreerfahrungen geben sollten, wurde ein Text mehrfach genannt: Ernst von Salomons (1902–1972) Roman *Der Fragebogen* (1951).¹ Da jedes Werk in *Das Buch im Haus nebenan* (2020) nur einmal vorgestellt werden sollte, bekam schließlich der Journalist Thorsten Hinz (*1962) den Zuschlag, der in Artikeln für die *Junge Freiheit* und die *Sezession* sowie in einem Antaios-Band zur Nachkriegsliteratur den Deutschen wiederholt eine „Holocaust-Religion“² vorwirft und die junge BRD als „Schuldkolonie“³ kritisiert. Hinz weist dem *Fragebogen* eine ungebrochene Zentralstellung sowohl für das eigene Geschichtsbild als auch für sein ästhetisches Urteilen zu: „Durch Salomons Roman ist mein Blick auf die Geschichte der Bundesrepublik ein anderer geworden. Und ihre Literatur kann ich nur schätzen, wenn darin auch ein Echo des *Fragebogens* vernehmbar ist.“⁴ Was Hinz als persönliches Bekenntnis formuliert, wird von Kubitschek, dem „Spiritus Rector der Nationalrevolutionäre in Deutschland“,⁵ in Bezug auf den neurechten Kanon verallgemeinert: „*Der Fragebogen* ist einfach Schlüssellektüre. Punkt. Aus. Amen. Ende. Feierabend.“⁶ Erik Lehnert (*1975), Leiter des von Kubitschek mitbegründeten *Instituts für Staatspolitik*, das vom Verfassungsschutz 2021 als ‚gesichert rechtsextremistische Bestrebung‘ eingestuft worden ist, sekundiert in einer gemeinsam mit Kubitschek veranstalteten und Ernst von Salomon gewidmeten

1 Sezession, online abrufbar unter <https://sezession.de/63135/das-buch-im-haus-nebenan> [Zugriff: 12.04.2023].

2 Thorsten Hinz: Das verlorene Land. Aufsätze zur deutschen Geschichtspolitik. Berlin ⁴2016, S. 15.

3 Thorsten Hinz: Literatur aus der Schuldkolonie. Schreiben in Deutschland nach 1945. Schnellroda 2010.

4 Thorsten Hinz: Ernst von Salomon. *Der Fragebogen* (1951). In: *Das Buch im Haus nebenan*, hg. v. Ellen Kositza und Götz Kubitschek. Schnellroda 2020, S. 90–95, hier S. 95.

5 Christian Fuchs und Paul Middelhoff: Das Netzwerk der Neuen Rechten. Wer sie lenkt, wer sie finanziert und wie sie die Gesellschaft verändern [2019]. Reinbek bei Hamburg ⁴2020, S. 48.

6 Ernst von Salomon. Erik Lehnert und Götz Kubitschek live aus Schnellroda, online abrufbar unter <https://www.youtube.com/watch?v=4uU5P3q2vps>, 01:10:15 [Zugriff: 13.04.2023].

90-minütigen Sendung im ‚Kanal Schnellroda‘ auf YouTube: „Ich muss jeden auffordern, das zu lesen.“⁷

In vielen neurechten Lesebiografien ist das längst geschehen. Während Autoren wie Ernst Jünger (1895–1998) oder Gottfried Benn (1886–1956) in der Community insgesamt höher geschätzt werden als Salomon, gibt es kein zweites Einzelwerk, das sich einer mit dem *Fragebogen* vergleichbaren Popularität erfreut. In der von Kubitschek und Kositza herausgegebenen Zeitschrift *Sezession* finden sich zahlreiche lobende Erwähnungen des Textes (u. a. von Martin Lichtmesz [*1976] und Günter Scholdt [*1946]),⁸ in der *Jungen Freiheit* würdigt ihn u. a. Kubitscheks ehemaliger Weggefährte Karlheinz Weißmann⁹ (*1959) und auch im parteipolitischen Rechtsaußen goutiert man den Roman. 2009 nach dem Buch gefragt, das ihn nachhaltig beeinflusst habe, antwortet der FPÖ-Politiker Manfred Haimbuchner, damals Abgeordneter im österreichischen Nationalrat und seit 2011 stellvertretender Bundesparteiobmann der FPÖ: „*Die Freiheit, die ich meine* von Jörg Haider und *Der Fragebogen* von Ernst von Salomon.“¹⁰ Salomons Roman scheint so etwas wie den kleinsten gemeinsamen Nenner der heterogenen neurechten Szene darzustellen. *Der Fragebogen* und sein Autor sind zudem ein Bindeglied sowohl zur alten als auch zur internationalen Rechten. Alain de Benoist etwa, eine der zentralen Figuren der französischen *nouvelle droite*, ist ebenfalls ein begeisterter Salomon-Leser. In seinem Essay *Das Deutschland des Ernst von Salomon* würdigt er – unter besonderer Berücksichtigung der *Geächteten* – Leben und Werk Salomons und weist ihnen eine symptomatische Bedeutung zu: „Das Werk des E. von Salomon ist die Geschichte seines Lebens und gleichzeitig die Geschichte Deutschlands. Die eine fließt mit der anderen zusammen. Man kann sie nicht getrennt erörtern.“¹¹

Für einen Forschungsband zu Entnazifizierung und *Reeducation* ist Salomons *Der Fragebogen* von besonderem Interesse, weil es sich um die bis heute erfolg-

7 Lehner/Kubitschek: Ernst von Salomon, 01:13:45.

8 Martin Lichtmesz: Beim Knacken der türkisen Nuß. In: *Sezession* (30.06.2010), online abrufbar unter <https://sezession.de/16282/beim-knacken-der-tuerkisen-nuss?> [Zugriff: 13.04.2023]; Günter Scholdt: Konservative und Literatur. In: *Sezession* (01.12.2010), online abrufbar unter <https://sezession.de/24071/konservative-und-literatur> [Zugriff: 13.04.2023].

9 Karlheinz Weißmann: Lauter Widersprüche in Person. Zum fünfzigsten Todestag Ernst von Salomons. In: *Junge Freiheit. Wochenzeitung für Debatte* (09.08.2022), online abrufbar unter <https://jungefreiheit.de/wissen/geschichte/2022/von-salomon-lauter-widersprueche/> [Zugriff: 14.04.2023].

10 Anonym: Manfred Haimbuchner, FPÖ-Politiker. In: *Junge Freiheit. Wochenzeitung für Debatte* (27.02.2009), online abrufbar unter <https://jungefreiheit.de/sonderthema/2009/manfred-haimbuchner-fpoe-politiker/> [Zugriff: 14.04.2023].

11 Alain de Benoist: Das Deutschland des Ernst von Salomon. In: Ders.: *Aus rechter Sicht. Eine kritische Anthologie zeitgenössischer Idee*, Bd. 2. Tübingen u. a. 1984, S. 399–422, hier S. 399.

reichste literarische Verarbeitung der alliierten Entnazifizierungsbemühungen handelt.¹² Erzählanlass und Strukturprinzip des Textes ist der 131 Fragen umfassende Bogen, den die meisten Erwachsenen in der amerikanischen Besatzungszone zwischen 1945 und 1949 ausfüllen mussten und der als Grundlage für die Einstufung im Entnazifizierungsverfahren diente. Trotz seines enormen Umfangs von 1055 Seiten (in der aktuell lieferbaren Ausgabe) war der im renommierten Rowohlt Verlag erschienene Text einer der ersten Bestseller der jungen Bundesrepublik, wurde in zahlreiche Sprachen übersetzt und hat sich bis heute auf dem Buchmarkt gehalten – 2021 erschien die 22. Auflage.¹³ Salomons Roman ist in den letzten rund 70 Jahren also auch außerhalb der Neuen Rechten gelesen, selten aber mit einem so spezifischen Interesse rezipiert worden.

Die besondere Attraktivität des *Fragebogens* für die Neue Rechte beruht auf unterschiedlichen Faktoren, die mit dem historischen Kontext der Entstehung, der Biografie des Autors, der im Text betriebenen Geschichtsdarstellung und seiner literarischen Form zu tun haben. Diese Bezugnahmen dienen letztlich alle einem übergeordneten Ziel – jene „erinnerungspolitische Wende“ voranzubringen, die der AfD-Politiker Björn Höcke 2017 in jener Rede gefordert hat, in der er das Berliner Holocaust-Mahnmal als „Denkmal der Schande“ titulierte: „Wir brauchen nichts anderes als eine erinnerungspolitische Wende um 180 Grad. [...] Wir brauchen eine Erinnerungskultur, die uns vor allen Dingen und zu allererst mit den großartigen Leistungen der Altvorderen in Berührung bringt.“¹⁴

Salomons *Fragebogen* erfüllt vor diesem Hintergrund eine ganze Reihe von Funktionen für die Neue Rechte. Mit seiner Hilfe kann (1.) die Entnazifizierung kritisiert und Anti-Amerikanismus lanciert, (2.) rechte Gewalt popularisiert sowie (3.) der Nationalsozialismus partiell rehabilitiert und der Holocaust relativiert werden. Zudem stellt *Der Fragebogen* (4.) auch in seiner Form eine beispielhafte Verwirklichung metapolitischer Literatur dar.

12 Zu weiteren literarischen Auseinandersetzungen mit Entnazifizierungsfragebögen vgl. den Beitrag von Werner Sollors in diesem Band.

13 Ernst von Salomon war seit seinem ersten Roman *Die Geächteten* (1930) Rowohlt-Autor und dem Verleger Ernst Rowohlt freundschaftlich verbunden. Dem *Fragebogen* ist eine Anlage Rowohlts beigegeben, in der sich der Verleger mit Unterschrift zwar nicht für die Richtigkeit, aber für die „Aufrichtigkeit“ von Salomons Text verbürgt (Ernst von Salomon: Der *Fragebogen* [1951]. Reinbek bei Hamburg 2021, S. 1055).

14 Zit. nach Anonym: Die Höcke-Rede von Dresden in Wortlaut-Auszügen. In: Zeit online (18.01.2017), online abrufbar unter <https://www.zeit.de/news/2017-01/18/partei-die-hoecke-rede-von-dresden-in-wortlaut-auszuegen-18171207> [Zugriff: 14.04.2023].

1 *Der Fragebogen* und die neurechte Kritik an der Entnazifizierung

Die Entnazifizierungsbemühungen – insbesondere in der amerikanischen Besatzungszone – stellen in den Augen der Neuen Rechten den Beginn einer fehlgeleiteten deutschen Erinnerungskultur dar.¹⁵ Ernst von Salomons *Fragebogen* ist für diese Argumentation ein zentraler Referenztext, weil er – so berichtet Thorsten Hinz in *Das Buch im Haus nebenan* – bei vielen den „Blick auf die Geschichte der Bundesrepublik“ verändert habe: Der Text führe vor, dass eine fremde Macht „sich den Bundesdeutschen schuldgebeugt unterm Schirm fremder Setzung“ geformt habe; zurück bleibt für Hinz „die entscheidende Einsicht, daß neben der DDR auch der andere deutsche Teilstaat eine von Gewalt geprägte Initiationsgeschichte besitzt und Angst, Demütigung, Verdrängung in sein Fundament eingeslassen sind“.¹⁶ Die *neue* neurechte Strategie, sich Begriffe anzueignen, die in früheren Jahrzehnten gegen sie gerichtet waren (wie ‚Widerstand‘ und ‚Freiheit‘), wird hier auf die ‚Verdrängung‘ angewendet – nicht der Holocaust, sondern das Handeln der Alliierten in der unmittelbaren Nachkriegszeit ist in neurechten Augen verdrängt worden. Von „Brutalität“ und „Gewalt“ schreibt Hinz dann auch ausschließlich in Bezug auf die Behandlung Salomons in den amerikanischen Internierungslagern: „In der US-Haft wurde er schwer mißhandelt, seine Frau vergewaltigt.“¹⁷ Man kann – um „eine Lieblingsentzessenz“¹⁸ von Salomon zu zitieren – „mit der Wahrheit am besten lügen“.¹⁹ Über die der amerikanischen Gewalt vorausgehenden deutschen Gewaltexzesse (und die unterschiedlichen Dimensionen von beiden) verliert Hinz buchstäblich kein Wort. Sein Text ist ganz darauf fokussiert, die Entnazifizierung zu delegitimieren und die nach dem Krieg neugegründete Bundesrepublik Deutschland zu diskreditieren, indem er ihr ein tragfähiges historisches Fundament abspricht.

¹⁵ Vgl. zu diesem Deutungsmuster und seiner bis in die unmittelbare Nachkriegszeit zurückreichenden Geschichte: Darius Harwardt: Verehrter Feind. Amerikabilder deutscher Rechtsintellektueller in der Bundesrepublik. Frankfurt a. M./New York 2019.

¹⁶ Hinz: *Der Fragebogen*, S. 95. Vgl. dazu auch Gregor Streim: Unter der ‚Diktatur‘ des Fragebogens. Ernst von Salomon und der Diskurs der ‚Okkupation‘. In: Literarische und politische Deutschlandkonzepte 1938-1949, hg. v. Gunther Nickel. Göttingen 2004 [= Zuckmayer-Jahrbuch, Bd. 7], S. 87–115.

¹⁷ Hinz: *Der Fragebogen*, S. 95.

¹⁸ Salomon: *Der Fragebogen*, S. 1019.

¹⁹ Salomon: *Der Fragebogen*, S. 11.

Die neurechte Kritik am Entnazifizierungsprozess bezieht sich zum einen auf die in den Internierungslagern ausgeübte Gewalt, zum anderen auf die Bildung von Personengruppen mit unterschiedlichen Belastungsgraden.²⁰ Man scheint eine grundsätzliche Skepsis zu hegen gegenüber jedem Versuch, „den Menschen zu kategorisieren“²¹ und verteidigt die Komplexität menschlicher Lebensrealitäten: „Dieses Schema, das die Amerikaner sich ausgedacht haben: Nazi, Halbnazi – das funktioniert nicht, denn da passt niemand rein“,²² führt Erik Lehnert im Videogespräch zu Salomon aus. So sehr sich Lehnert dort echauffiert, wo es um die Täterschaft geht, für so unbedenklich hält er es wenige Minuten zuvor, im NS-Jargon darauf hinzuweisen, dass Salomons Lebensgefährtin Ille Gotthelft „sogar Volljüdin war“.²³

Eine besondere Pointe des neurechten Nachkriegsnarrativs besteht darin, dass die Vor- und Frühphase der Bundesrepublik zugleich dämonisiert und idealisiert wird – Ersteres aufgrund der als Gehirnwäsche betrachteten Entnazifizierung und *Reeducation*,²⁴ Letzteres mit Blick auf die ungebrochenen Kontinuitäten nationalistischer Ideologeme im öffentlichen Diskurs. Salomons *Fragebogen* eignet sich als Kronzeuge für beides. Während der Roman die moralische Überlegenheit der amerikanischen Besatzungsmacht und die Legitimität des Entnazifizierungsverfahrens infrage stellt, deuten die Aufnahme des Romans in einen renommierten Verlag sowie der enorme Verkaufserfolg auf ein kulturelles Klima hin, auf das die Neue Rechte im 21. Jahrhundert mit sentimentalischen Gefühlen zurückblickt. Beim *Fragebogen* handele es sich „um die letzte große Flaschenpost aus einer Vorzeit“, schreibt Hinz 2020, denn „es wäre heute schlachtweg unvorstellbar, daß ein Autor mit einer vergleichbaren Biographie vom Kulturbetrieb goutiert würde“.²⁵ Nicht recht dazu passt (und ist in der Tat irritierend), dass der Rowohlt Verlag den Roman auch in der Neuauflage von 2021 unkommentiert dru-

²⁰ Bei diesem kritischen Bezug auf die Entnazifizierung handelt es sich um einen bereits in der unmittelbaren Nachkriegszeit aufkommenden Topos, der bei Akteuren unterschiedlicher politischer Couleur Verwendung findet. Auch in dieser Hinsicht handelt es sich beim *Fragebogen* um ein „Schlüsseldokument der Rechtfertigungsliteratur“ (Axel Schildt: Der Umgang mit der NS-Vergangenheit in der Nachkriegszeit. In: Verwandlungspolitik: NS-Eliten in der westdeutschen Nachkriegsgesellschaft, hg. v. Wilfried Loth u. a. Frankfurt a. M. u. a. 1998, S. 19–54, hier S. 41).

²¹ Felix Krautkrämer: Ernst von Salomon. In: Staatspolitisches Handbuch, Bd. 3: Vordenker [2012], hg. v. Erik Lehnert und Karlheinz Weißmann. Schnellroda 2019, S. 191–194, hier S. 193.

²² Lehnert/Kubitschek: Ernst von Salomon, 01:00:30.

²³ Kubitschek scheint diesen Fauxpas bemerkt zu haben, wenn er eine Minute später implizit korrigierend davon spricht, dass sie „als Volljüdin galt“ (Lehnert/Kubitschek: Ernst von Salomon, 01:01:30).

²⁴ Vgl. für dieses Deutungsmuster Caspar von Schrenck-Notzing: Charakterwäsche. Die amerikanische Besatzung in Deutschland und ihre Folgen. Stuttgart 1965.

²⁵ Hinz: Der *Fragebogen*, S. 91.

cken lässt und auf dem Klappentext emphatisch als eine „Darstellung deutscher Nachkriegsgeschichte“ bewirbt, die in einer „reichen, erregenden Schau von eindrucksvoller Erlebnisfülle“ zum „Dokument einer Gewissens- und Wahrheitsforschung für das 20. Jahrhundert“ werde. Wenn im Verlagstext von der „Absurdität einer bürokratisch-kollektiven Maßnahme“ die Rede ist, „die den Menschen zu kategorisieren suchte“, passt das so umstandslos ins neurechte Entnazifizierungsnarrativ, dass Felix Krautkrämer die Formulierung ohne Zitatnachweis wörtlich in seinen Salomon-Artikel im *Staatspolitischen Handbuch* übernehmen kann.²⁶

2 Ernst von Salomon und die neurechte Ambivalenz gegenüber politischer Gewalt

Auch mit der von Hinz als unzeitgemäß eingeschätzten Biografie des Autors hat man im Verlag offensichtlich bis heute keine Probleme – von Salomons Beteiligung an der Ermordung des deutschen Außenministers Walter Rathenau 1922 durch die rechtsradikale Organisation Consul erfährt man im Klappentext nichts, der stattdessen einigermaßen nebulös zu berichten weiß, dass Salomon nach 1918 „in den Strudel der deutschen Nachkriegszeit“²⁷ geriet. Auf Seiten der Neuen Rechten hat man das Rathenau-Attentat hingegen in einer Ambivalenz zum Thema gemacht, die typisch ist für den neurechten Umgang mit politischer Gewalt.

Das betrifft bereits die Darstellung der historischen Fakten, die eigentlich keinen Deutungsspielraum lassen. Salomon war in die Anschlagspläne eingeweiht, hat nach eigener Angabe das Privathaus Walter Rathenaus ausspioniert, um dessen typischen Tagesablauf kennenzulernen, hat einen (später abgelehnten) Fahrer für das Fahrzeug der Attentäter vorgeschlagen und während des Attentats „Schmiere“²⁸ gestanden. Während diese Involviertheit von Teilen der Neuen Rechten – wenn auch nicht in jedem Detail – konstatiert wird (so weist Lehnert in seinem Artikel zum *Fragebogen* gleich zweimal auf Salomons „Beteiligung am Rathenau-Mord“²⁹ hin), wird Salomons Anteil am Mord in anderen Artikeln erheblich bagatellisiert. Felix Krautkrämer etwa schreibt in seinem Handbuch-Artikel von 2012, den die *Sezession* ohne Verfasserangabe zum 50. Todestag Salomons 2022 noch

26 Krautkrämer: Ernst von Salomon, S. 193.

27 Salomon: Der Fragebogen, S. 2.

28 So wird Salomon von Karlheinz Weißmann 2022 in einem Artikel aus der *Jungen Freiheit* zitiert (Weißmann: Lauter Widersprüche in Person, o. S.).

29 Lehnert: Der Fragebogen, S. 81f.

einmal online publizierte, dass Salomon zwar zu den „Eingeweihten des Komplotts“ gehört und erfolglos einen Fahrer vorgeschlagen habe, letztlich aber – so der implizite Tenor – mit der eigentlichen Tat nichts zu tun hatte: „Dennoch wurde Salomon 1922 zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt.“³⁰ Ohne es explizit zu behaupten, suggeriert die adversative Formulierung ‚dennoch‘ eine unrechtmäßige Verurteilung Salomons.

Besonders aufschlussreich zu beobachten ist, wie jene Autoren, die Salomons Involviertheit klar benennen, das Attentat auf Rathenau bewerten. In den meisten Fällen bleibt ein explizites Urteil aus oder wird an Salomon delegiert, dem – so schreibt etwa Karlheinz Weißmann zum 50. Todestag Salomons in der *Jungen Freiheit* – „unmittelbar nach der Tat [dämmerte], welchen entscheidenden Fehler er und seine Mitverschwörer begangen hatten“.³¹ Eine klare eigene, wenn auch äußerst knapp gehaltene Distanzierung formuliert Kubitschek im Videogespräch mit Lehnert: Man sei sich „sehr einig darin“, dass der Mord an Rathenau „in jedem Fall der falsche Weg ist“.³² Da Kubitschek im Folgenden ausführt, dass das Attentat die Weimarer Republik eher geeint und gestärkt habe, anstatt sie zu schwächen, bleibt allerdings offen, auf welchem Terrain ein ‚falscher Weg‘ eingeschlagen worden sei – wird hier ethisch oder politisch-strategisch argumentiert? Eine *ethische* Verurteilung des Mordanschlags findet man jedenfalls bei Kubitschek genauso wenig wie bei Hinz, der den Attentätern ebenfalls eine Fehleinschätzung der politischen Lage attestiert und ansonsten darum bemüht ist, sie vom Vorwurf des Antisemitismus zu befreien – immerhin habe die jüdische Herkunft Rathenaus für die Mordpläne keine Rolle gespielt.³³ Wenn Lehnert im Videogespräch die in seinen Augen grundsätzlich lesenswerte Salomon-Biografie von Gregor Fröhlich dafür kritisiert, dass in ihr „von Rechtsterrorismus“³⁴ die Rede sei, stellt sich durchaus die Frage, wie man in neurechten Zirkeln die Ermordung Rathenaus bei ausgeschalteten Kameras beurteilt.³⁵

³⁰ Krautkrämer: Ernst von Salomon, S. 192. Die Online-Veröffentlichung findet man unter: Anonym: Vor 50 Jahren starb Ernst v. Salomon. In: Sezession (09.08.2022), online abrufbar unter <https://sezession.de/66274/vor-50-jahren-starb-ernst-v-salomon> [Zugriff: 18.04.2023].

³¹ Weißmann: Lauter Widersprüche in Person, o. S.

³² Lehnert/Kubitschek: Ernst von Salomon, 00:33:30.

³³ Vgl. Hinz: Der Fragebogen, S. 93f. Hinz und Kubitschek übernehmen in diesem Punkt Salomons einflussreiche Deutung des Attentats. Vgl. die differenzierte Analyse der Tatmotive bei Martin Sabrow: Der Rathenaumord. Rekonstruktion einer Verschwörung gegen die Weimarer Republik. München 1994, S. 114–122.

³⁴ Lehnert/Kubitschek: Ernst von Salomon, 01:23:45.

³⁵ Vgl. Gregor Fröhlich: Soldat ohne Befehl. Ernst von Salomon und der soldatische Nationalismus. Paderborn 2018. Dass Fröhlichs Biografie in der Neuen Rechten positiv beurteilt wird, wird

In jedem Fall hält das Rathenau-Attentat Kubitschek nicht davon ab, am Ende des Videogesprächs den „Leuten aus unserem Milieu“ ohne jede Einschränkung die „unglaubliche Energie“ und „Entschlossenheit“³⁶ Salomons anzuempfehlen, der sich als junger Mensch mit moralischen Erwägungen nicht unnötig aufgehalten habe. „Das ziehen wir jetzt durch“, sei Salomons Credo gewesen: „Das kann sein: Wir haben Recht. Das kann sein: Wir haben Unrecht. Wer will das überhaupt beurteilen? [...] Er war in seiner Zeit ein Energiebündel, hat gelebt. Das ist doch das Mindeste, was man von einem jungen Menschen sehen will.“³⁷ Ob politische Morde in diesem vitalistischen Lebenskonzept ausgeschlossen oder als Kollateralschaden am Ende doch billigend in Kauf genommen werden, bleibt offen – wie so oft sind Kubitscheks Ausführungen zur Gewalt anschlussfähig an sehr unterschiedliche Radikalitätsstufen des neurechten Diskurses.³⁸

Dass dabei auch eine Öffnung hin zum Neonazismus stattfindet, von dem sich die selbsterklärte ‚intellektuelle‘ Neue Rechte offiziell stets distanziert, führt ein Versteckspiel vor, das die *Sezession* 2012 zum 40. Todestag Ernst von Salomons inszenierte. Als ‚Gastbeitrag‘ druckt sie einen mit dem Verfassernamen Hans-Wilhelm Stein-Saaleck versehenen Artikel ab, in dem *Der Fragebogen* als „Schlüsselwerk“ gewürdigt wird, bevor es in Bezug auf das Rathenau-Attentat heißt: „Mich betrifft diese Sache insofern, als ich die Attentäter damals in einem Turm meiner halbruinösen Burg versteckte.“³⁹ Der völkische Schriftsteller Hans-Wilhelm Stein ist 1944 auf der von ihm gepachteten Burg Saaleck verstorben, hat also weder 1951 Salomons *Fragebogen* lesen noch 2012 einen Artikel für die *Sezession* verfassen können. Dieser offensichtlich in Rollenprosa verfasste pseudo-faktuale Text stellt besonders für Neonazi-Kreise Anschlussfähigkeit her: Da einer der beiden Hauptattentäter von der Polizei 1922 auf Burg Saaleck erschossen wurde und der andere sich dort selbst umbrachte, richtete man 1933 direkt nach der Machtübernahme der

nicht zuletzt daran liegen, dass sie in einigen Wertungen und Perspektivierungen an die rechte Salomon-Rezeption anschlussfähig ist. Vgl. dazu Jens Krumeich: [Rez.] Gregor Fröhlich: Soldat ohne Befehl. Ernst von Salomon und der Soldatische Nationalismus. In: *Scientia Poetica* 22 (2018), S. 348–358.

³⁶ Lehnert/Kubitschek: Ernst von Salomon, 01:27:00.

³⁷ Lehnert/Kubitschek: Ernst von Salomon, 01:27:25.

³⁸ Vgl. dazu Torsten Hoffmann: Ästhetischer Dünger. Neurechte Literaturpolitik. In: DVjs 95 (2021), S. 219–254, hier insb. S. 235f; sowie Torsten Hoffmann und Kevin Kempke: Ernstfall und Schwächeanfall. Zu den Ambivalenzen neurechter Literaturpolitik. In: Pop-Zeitschrift (08.03.2022), online abrufbar unter <https://pop-zeitschrift.de/2022/03/08/ernstfallundschwaechefall/> [Zugriff: 20.04.2023].

³⁹ Hans-Wilhelm Stein-Saaleck: Vor vierzig Jahren starb Ernst von Salomon. In: *Sezession* (09.08.2012), online abrufbar unter <https://sezession.de/33410/vor-vierzig-jahren-starb-ernst-von-salomon/> [Zugriff: 18.04.2023].

NSDAP einen Gedenkstein auf der Burg ein und machte die Attentäter „zum Ge- genstand nationalsozialistischer Heldenverehrung“.⁴⁰ Nach 1945 und verstärkt seit den 1990er Jahren entwickelte sich Saaleck zu einem Wallfahrtsort der extremen Rechten, darunter vor allem die NPD, die Gedenkveranstaltungen zu Ehren der Attentäter abhielt und den von der Kirchengemeinde im Jahr 2000 entfernten Gedenkstein 2012 durch einen neuen ersetzte.

Wenn der im gleichen Jahr in der *Sezession* publizierte ‚Gastbeitrag‘ mit einem Foto dieses neuen Gedenksteins für die Rathenau-Attentäter endet, ist es offensichtlich, dass man Salomon in Schnellroda nicht trotz, sondern (zumindest: auch) wegen seiner Beteiligung am Attentat schätzt. Der Beitrag zum 40. Todestag Salomons fungiert zugleich als verkappter Gedenkartikel für die hier gleich dreimal namentlich erwähnten Rathenau-Attentäter Erwin Kern und Hermann Fischer. Als Person, die intellektuelle Wirk- und Beredsamkeit mit der terroristischen Tat verbindet, eignet sich Salomon wie wenige andere als Integrationsfigur der extremen Rechten im 21. Jahrhundert.

Dass die gewaltaffine Seite Salomons in Schnellroda durchaus goutiert wird, lässt sich auch an Kubitscheks Ehefrau Ellen Kositza zeigen, die es für ein „hübsches Buchstabenspiel“ hält, wenn der von ihr zeitweise als Pseudonym genutzte Begriff „Femme‘ doch an ‚Feme‘“ anschließe, wobei „auch Ernst von Salomon, der Femechronist“,⁴¹ von Kositza ins Spiel gebracht wird. Referiert wird damit auf einen ebenfalls 1922 von der Organisation Consul und wahrscheinlich unter Beteiligung Salomons geplanten Fememord. Auf einem unter dem Titel „Division Antaios“ vom Antaios Verlag produzierten Poster, das – wie Kositza allenfalls halbironisch kommentiert – den „Kampfbund“ der Neuen Rechten in Form von 38 Porträts präsentiert, sieht man Kositza als ‚Femme‘ dann auch direkt neben Ernst von Salomon abgebildet, dessen Konterfei mit dem Namen ‚Feme‘ versehen ist.⁴² Symptomatisch ist diese neurechte Selbstdarstellung insofern, als sie regelmäßig mit Gewalt kokettiert, ohne sich je explizit zu ihr zu bekennen.

⁴⁰ Anonym: Traditionslinien rechten Terrors, 24.06.2022, online abrufbar unter <https://www.miteinander-ev.de/2022/06/24/traditionslinien-rechten-terrors/> [Zugriff: 18.04.2023].

⁴¹ Ellen Kositza: Großverband. In: *Sezession* 100 (2021), S. 2f., hier S. 2.

⁴² Eine Abbildung findet sich in Kositza: Großverband, S. 3.

3 In weiter Ferne, so nah. *Der Fragebogen*, die Neue Rechte und der Nationalsozialismus

Ein vergleichbares Verwirrspiel betreibt die Neue Rechte dort, wo sie sich mit Ernst von Salomons und dem eigenen Verhältnis zum Nationalsozialismus beschäftigt. Wenn man sich explizit dazu äußert, dominieren Distanzierungsgesten: „Er war ein Nationalist, der den Nationalsozialismus ablehnte“,⁴³ lautet eine von Hinz geprägte Kurzformel. Benedikt Kaiser (*1987), der als ‚Cheftheoretiker‘ im Kubitschek-Kreis gilt, attestiert ihm analog dazu einen „nichtchauvinistischen Nationalismus“.⁴⁴ Nach allem, was man über Salomon weiß, empfand er tatsächlich eine gewisse Distanz zu Teilen der nationalsozialistischen Ideologie und hatte zwischen 1933 und 1945 keine offiziellen Funktionen inne – was im Hinblick auf das Militär freilich auch damit zu tun hat, dass er als Vorbestrafter von einer Karriere in der Wehrmacht ausgeschlossen war.⁴⁵ Salomons Selbstdarstellung im *Fragebogen*, nach der er im Nationalsozialismus mit Widerstandsgruppen sympathisiert habe und ansonsten als Drehbuchschreiber von unpolitischen Unterhaltungsfilmen fernab der politischen Sphäre tätig gewesen sei, ist von der Forschung allerdings als „verfälschende Irreführung“⁴⁶ eingeschätzt worden, etwa im Hinblick auf Salomons Mitarbeit am anti-englischen und antisemitischen Propagandafilm *Carl Peters* (1940/41). Die Frage der eigenen Parteimitgliedschaft hat Salomon im vermeintlich akribisch ausgefüllten literarischen Fragebogen ausgespart – vermutlich war er tatsächlich kein Mitglied der NSDAP.⁴⁷

Auch im Salomon-Artikel des *Staatspolitischen Handbuchs* ist in Bezug auf den Nationalsozialismus ausschließlich von „unpolitischen und unverfänglichen Arbeiten“ die Rede; zudem wird nahegelegt, dass Salomon aktiv in den Widerstand

43 Hinz: *Der Fragebogen*, S. 91.

44 Benedikt Kaiser: „Soldat ohne Befehl“ – Neue Biographie über Ernst von Salomon erschienen. In: Sezession (03.02.2018), online abrufbar unter <https://sezession.de/58176/soldat-ohne-befehl-neue-biographie-ueber-ernst-von-salomon-erschienen> [Zugriff: 20.04.2023].

45 Vgl. Fröhlich: *Soldat ohne Befehl*, S. 329.

46 Torben Fischer: Ernst von Salomon: Der Fragebogen. In: Lexikon der „Vergangenheitsbewältigung“ in Deutschland. Debatten- und Diskursgeschichte des Nationalsozialismus nach 1945 [2007], hg. v. dems. und Matthias N. Lorenz. 3., erw. Ausg. Bielefeld 2015, S. 119–121, hier S. 120.

47 Vgl. dazu Friedrich Balke: „A Long History of _____.“ Literatur als Fragebogenlektüre bei Ernst von Salomon. In: Zeitschrift für Medienwissenschaft 8.2 (2016), S. 106–123, hier S. 114. Die von der früheren Forschung vertretene Position, dass Salomon NSDAP-Mitglied gewesen sei, wird von Gregor Fröhlich nach akribischer Recherche zurückgewiesen (vgl. Fröhlich: *Soldat ohne Befehl*, S. 17).

gegen Hitler eingebunden gewesen sei: „Ähnlich wie Hans Fallada, mit dem Salomon im April 1933 gemeinsam wegen des Verdachts auf ‚Verschwörung gegen die Person des Führers‘ in Schutzhaft genommen wurde, ging er aber nicht in die Emigration.“⁴⁸ Dass Emigration für Salomon nie zur Debatte stand und es sich bei der Verhaftung um ein schnell aufgeklärtes Missverständnis handelte – Salomon hatte vom Rathenau-Attentat erzählt und keineswegs ein Hitler-Attentat in Planung, wie eine Denunziantin vermutete –, wird im Artikel verschwiegen. Die neurechte Geschichtsschreibung ist an historischer Genauigkeit nur insoweit interessiert, als diese sich weltanschaulich funktionalisieren lässt.

Neurechte Diskurse zeichnen sich zudem durch eine ideologische Doppelbödigkeit aus. Wo sie sich von allzu extremen Positionen abgrenzen scheinen, ermöglichen sie gleichzeitig affirmative Lesarten des vermeintlich Diskreditierten – so auch im Umgang mit Salomons Verhältnis zum Nationalsozialismus. Einerseits inszeniert man Salomons Lebensgeschichte in Richtung einer Widerstandsbioografie, um vor diesem Hintergrund die eigene Salomon-Fürsprache als erinnerungspolitisch unverfänglich und Salomons (nach eigener Auskunft) schlechte Behandlung in den amerikanischen Internierungslagern als ungerechtfertigt erscheinen zu lassen. Andererseits eignet sich *Der Fragebogen* hervorragend dafür, den Nationalsozialismus zumindest partiell zu rehabilitieren und den Holocaust zu relativieren.

Salomon selbst geht im *Fragebogen* dadurch auf Distanz zum Nationalsozialismus, dass er seine durchgängige Hitler-Verachtung betont und den Holocaust als ein „entsetzliche[s] Faktum“⁴⁹ bewertet und anerkennt. Die eigentliche narrative Energie des Ich-Erzählers gilt allerdings einem anderen Ziel, nämlich dem, sich selbst und „das deutsche Volk insgesamt in einer oppositionellen Haltung zum Nationalsozialismus, der konsequent mit einer kleinen parteitreuen Führungsschicht gleichgesetzt“⁵⁰ wird, darzustellen. Auf die vermeintlichen Kollektivschuldvorwürfe der Besatzungsmächte reagiert der Text mit dem Versuch einer breit angelegten Kollektiventlastung, die selbst einige hochrangige Funktionsträger des nationalsozialistischen Staates umfasst.

Besonders markant zeigt sich das an Hanns Ludin (1905–1947), den Salomon im amerikanischen Internierungslager Natternberg kennenernte und dem er einen Großteil der letzten 50 Seiten des Romans widmet. Ludin war seit 1931 Mitglied der NSDAP und von Januar 1941 bis April 1945 Gesandter des Deutschen Reichs in der nur formal unabhängigen Slowakei. 1942 sprach er sich für eine

48 Krautkrämer: Ernst von Salomon, S. 192.

49 Salomon: Der Fragebogen, S. 1000.

50 Fischer: Der Fragebogen, S. 120.

„100prozentige Lösung der Judenfrage“⁵¹ aus, wohnte in der Villa einer enteigneten jüdischen Familie und war als ranghöchster deutscher Vertreter für die Deportation von 60.000 slowakischen Jüdinnen und Juden mitverantwortlich. Davon ist bei Salomon allerdings nicht die Rede. Zum einen wird behauptet, dass die jüdischen Menschen „auf den Wunsch der slowakischen Regierung Tiso hin ausgesiedelt“⁵² worden seien, zum anderen will Salomon glaubhaft machen, dass Ludin bis 1945 die Existenz von Vernichtungslagern unbekannt war. „Das ischt eine bodenlose Sauerei!“⁵³ sei Ludins unmittelbare Reaktion auf die Nachricht gewesen, von der in Salomons Roman nicht recht klar wird, wie sie zeitlich zu verorten ist.

Salomon imponiert, dass Ludin sich anders als die meisten Internierten auch im Internierungslager noch zum Nationalsozialismus bekannte und (unter anderem vom autodiegetischen Erzähler Salomon unterbreitete) Fluchtangebote ablehnte. Ludin „war stolz bis zuletzt, gerade SA-Führer gewesen zu sein“, und „duldete nie, wenn ich abfällige Bemerkungen über Hitler machte“.⁵⁴ 1946 wurde Ludin als Kriegsverbrecher von den Amerikanern an die Tschechoslowakei ausgeliefert, 1947 vom Volksgerichtshof in Bratislava zum Tode verurteilt und hingerichtet.

Salomons Porträt ist von ungebrochener Hochachtung geprägt: „Ludin war der beste Mann im Lager, er war auch der beste Nationalsozialist, den ich kannte“.⁵⁵ Zwar teilt Salomon nicht alle politischen Ansichten Ludins, zeigt sich aber überzeugt von den grundsätzlich „ehrenhafte[n]“⁵⁶ Motiven hinter Ludins NS-Karriere. Entscheidender als das konkrete politische Handeln (und davon unangestastet) ist in Salomons Augen die Persönlichkeit eines Menschen, die er in Bezug auf Ludin leitmotivisch mit dem Begriff der ‚Anständigkeit‘ charakterisiert. Vorbereitet von Salomons Aussage, er sei in den Internierungslagern auf „viele anständige Menschen“ getroffen, heißt es über Ludin, dieser „habe nach einer Gelegenheit gesucht, in großem Rahmen pädagogisch zu wirken, durch Vorbild und Beispiel männliche Tugenden zu pflegen, Kameradschaft, Treue, Anständigkeit“.⁵⁷ Spätestens dadurch, dass Salomon im folgenden Absatz auf Ludins „Treue, Kame-

51 Zit. n. Daniel Siemens: Sturmabteilung. Die Geschichte der SA. München 2019, S. 386.

52 Salomon: Der Fragebogen, S. 1001.

53 Salomon: Der Fragebogen, S. 1001.

54 Salomon: Der Fragebogen, S. 1004.

55 Salomon: Der Fragebogen, S. 1001. Weertje Willms konstatiert, dass Salomon Ludin „zu einem Heiligen stilisiert, [...] dessen Hinrichtung in hohem Maße als ungerechtfertigt erscheint“ (Weertje Willms: Die Suche nach Lösungen, die es nicht gibt. Gesellschaftlicher Diskurs und literarischer Text in Deutschland zwischen 1945 und 1970. Würzburg 2000, S. 169f.).

56 Salomon: Der Fragebogen, S. 1004.

57 Salomon: Der Fragebogen, S. 991 u. 1003.

radschaft und Anständigkeit“⁵⁸ ein weiteres Mal zu sprechen kommt, drängt sich als Parallelstelle Heinrich Himmlers (1900–1945) berüchtigte Posener Rede vom 4. Oktober 1943 auf, in welcher der Massenmord an jüdischen Menschen (und zwar explizit auch an Frauen und Kindern) erstmals von einem hochrangigen Regierungsmittel angesprochen und verteidigt wurde, bezeichnenderweise mit ausdrücklichem Hinweis auf die Ludin unterstellte tschechische Bevölkerung. „Wie es den Russen geht, wie es den Tschechen geht, ist mir total gleichgültig“, bekannte Himmler vor rund 100 Funktionsträgern, „anständig, treu und kameradschaftlich haben wir zu Angehörigen unseres eigenen Blutes zu sein und sonst zu niemandem“.⁵⁹ Weiter heißt es:

Ich meine jetzt die Judenevakuierung, die Ausrottung des jüdischen Volkes. Es gehört zu den Dingen, die man leicht ausspricht. [...] Von Euch werden die meisten wissen, was es heißt, wenn 100 Leichen beisammen liegen, wenn 500 daliegen oder wenn 1000 daliegen. Dies durchgehalten zu haben, und dabei – abgesehen von menschlichen Ausnahmeschwächen – anständig geblieben zu sein, das hat uns hart gemacht und ist ein niemals geschriebenes und niemals zu schreibendes Ruhmesblatt unserer Geschichte.⁶⁰

Mit anderen Worten: Wenn Salomon im *Fragebogen* darauf insistiert, dass Ludin „anständig geblieben sei“, steht das in keinerlei Widerspruch zur nationalsozialistischen Ideologie, sondern schreibt sie fort.⁶¹ Bei Salomon wird wie schon in Himmlers Rede ein Ehrbegriff propagiert, der entkoppelt ist von jeder Empathie und ethischen Verantwortung jenseits der eigenen „Volksgemeinschaft“.

Ob Salomon Himmlers Geheimrede während der Arbeit am *Fragebogen* bekannt war, muss ebenso offenbleiben wie die Frage, was genau er 1945 beziehungsweise 1951 über Ludins Involviertheit in die nationalsozialistischen Verbrechen wusste und wissen wollte. „Ich wusste nicht, für was Ludin sich zu verantworten

⁵⁸ Salomon: Der Fragebogen, S. 1003.

⁵⁹ Heinrich Himmler: Posener Rede vom 4.10.1943. In: Der Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof Nürnberg, Bd. 29. Nürnberg 1948, S. 110–146, hier S. 123.

⁶⁰ Himmler: Posener Rede, S. 145f.

⁶¹ Raphael Gross hat ausführlich dargelegt, wie weit verbreitet „Himmlers pervertiertes Ideal einer ‚anständigen‘ SS“ im Nationalsozialismus gewesen ist; auch Adolf Eichmann wollte „die Ermordung von Millionen Juden keineswegs als Widerspruch zur ‚Anständigkeit‘ der SS und der Wehrmacht sehen“ (Raphael Gross: Anständig geblieben. Nationalsozialistische Moral. Frankfurt a. M. 2010, S. 159 u. 189). Himmlers Konzept von Anständigkeit bezog sich v. a. darauf, „die Vernichtung der Juden nicht zu persönlicher Vorteilsnahme auszunutzen“ – „[d]abei wusste Himmler selbst am besten, dass seine SS-Männer neben dem Morden auch ausgiebig mit Rauben beschäftigt waren“ (Gross: Anständig geblieben, S. 144f.). Zum retrospektiven Entlastungsnarrativ des ‚anständigen Nationalsozialisten‘ vgl. auch das Beispiel Gerhard Schumann im Beitrag von Jens Krumeich.

hatte“⁶² schreibt er dazu lakonisch in seinem Roman. Für die Neue Rechte stellt sich die Lage freilich anders dar. Umso bemerkenswerter ist die Obsession, mit der man sich im Umkreis von Götz Kubitschek auf die Ludin-Passagen bezieht, die dem Umfang nach weniger als ein Zwanzigstel von Salomons Roman ausmachen. Während sich Erik Lehnert im Videogespräch irritiert davon zeigt, dass Salomon ausgerechnet Ludin so hochschätzt,⁶³ transportieren Lehnerts Mitstreiter:innen die Glorifizierung Ludins ins 21. Jahrhundert. In Thorsten Hinz’ Artikel zum *Fragebogen* wird Ludin so knapp wie irreführend als „junge[r] Reichswehroffizier“ vorgestellt und ohne weiteren Kommentar einem letztlich an „Tugenden“ interessierten „Radikal-Liberalismus“⁶⁴ zugeordnet. Kubitschek bringt im Videogespräch und in einem *Sezession*-Artikel seine Hochachtung für Ludin dadurch zum Ausdruck, dass er in großer Ausführlichkeit ein von den Amerikanern im Internierungslager veranstaltetes Spießrutenlaufen schildert, bei dem Ludin – wie Salomon seinen Erzähler im *Fragebogen* berichten lässt – als Einziger nicht laufend, sondern im „Lagerschritt“ durch die Reihen der Amerikaner ging: „Sie droschen auf ihn ein. Ludin ging gleichmütig weiter.“⁶⁵ Kubitscheks Bewunderung für diese „feine Szene“⁶⁶ geht soweit, dass er sie angesichts der Beobachtung des *Instituts für Staatspolitik* durch den Verfassungsschutz als Vorbild des eigenen Agierens präsentiert. Dem Umstand, dass er sich damit explizit in die Tradition eines führenden und am Holocaust beteiligten Nationalsozialisten stellt, trägt er allenfalls insofern Rechnung, als er Ludins Namen in diesem Text verschweigt. Im Salomon-Video dagegen wird die gleiche Szene mit Namensnennung vorgetragen – die Glorifizierung von Ludins unbeugsamer Haltung gegenüber den amerikanischen Besatzern bleibt auch dort ungetrübt von jedem Hinweis auf Ludins Verstrickung in den Holocaust.

Am weitesten geht die Rehabilitierung Ludins bei Ellen Kositza, die im Wissen um Ludins Tätigkeiten dessen Nachkommen die moralische Berechtigung zu einer kritischen Aufarbeitung ihrer Familiengeschichte abspricht. Die 2007 aus dem Kreis der Familie veröffentlichten Darstellungen bezeichnet sie als „feige“, „hinterlistigen Dolchstoß“ und in „besonderer Weise erschreckend“, während sie das Schicksal der jüdischen Menschen nur insofern beschäftigt, als es sich für eine

62 Salomon: Der Fragebogen, S. 1004.

63 Vgl. Lehnert/Kubitschek: Ernst von Salomon, 01:10:15.

64 Hinz: Der Fragebogen, S. 94. All das geschieht in einem dem Artikel beigeordneten und rot gesetzten Zitat aus Salomons Roman.

65 Salomon: Der Fragebogen, S. 965.

66 Götz Kubitschek: Oder so. In: Sezession 97 (2020), S. 1.

zynische Pointe nutzen lässt: „Hanns Ludin, der die Deportationsbefehle von 60.000 Juden unterschrieb, muß ein beeindruckender Mensch gewesen sein.“⁶⁷

Derart schamlose Formulierungen finden sich in Salomons *Fragebogen* nicht, der gleichwohl die gleichen Intentionen wie Kositza verfolgt. So wie sie sich nicht über die Beteiligung Ludins am nationalsozialistischen Gewaltregime echauffiert, sondern seinen Nachkommen mit moralischem Furor „Vatermord“ und „eine zweite Hinrichtung“⁶⁸ vorwirft, betreibt der Roman im Ganzen eine „amoralische und nivellierende Darstellung des Unrechts und das Wichtignehmen der eigenen Leiden bei gleichzeitiger Unempfindlichkeit gegenüber dem Schicksal anderer“.⁶⁹ Indem Salomon die Täterschaft auf den engsten Zirkel nationalsozialistischer Funktionsträger beschränkt, kann er sogar überzeugte und einflussreiche Nationalsozialisten wie Ludin als Sympathieträger und Opfer einer so willkürlichen wie brutalen Besatzungsmacht inszenieren. An Eindringlichkeit gewinnt diese Strategie durch Salomons zahlreiche explizite und implizite Analogisierungen von nationalsozialistischen Konzentrations- und amerikanischen Internierungslagern, die man im neurechten Diskurs u. a. dort aufgreift, wo Kubitschek mit einem Pathos berichtet, dass im Internierungslager von Ludin „nur noch Haut und Knochen“⁷⁰ geblieben seien, oder wo Hinz die NS-Funktionäre in einem Salomon-Zitat als „Haufen nackter, zitternder, gepeinigter, gedemütigter Greise“⁷¹ auftreten lässt.

Die Zentralstellung von Salomons Buch für das Geschichtsbild der Neuen Rechten wird von Erik Lehnert im Videogespräch so begründet:

Dieser *Fragebogen* ist im Grunde mein Lieblingsbuch von Salomon, weil es die ganze Geschichte, vor allem den dreißigjährigen Krieg gegen Deutschland zwischen 1914 und 1945 – einunddreißigjährigen Krieg, 'schuldigung – in einer Prägnanz, und in einer, ja, Schlüssigkeit und auch einer Deutlichkeit darstellt, da gibt's kein zweites Buch.⁷²

So deutlich, pauschal und radikal wie an kaum einer zweiten Stelle wird hier jener Täter-Opfer-Tausch vollzogen, der neurechtes Kommunikationsverhalten auch jenseits des historischen Diskurses prägt.⁷³ Lehnert, der ‚Chefhistoriker‘ des Ku-

67 Ellen Kositza: Vaterlose Gesellen – das Beispiel Ludin. In: *Sezession* 21 (2007), S. 18–21, hier S. 19 u. 21.

68 Kositza: Vaterlose Gesellen, S. 18f.

69 Redaktion: Der *Fragebogen*. In: *Kindler Literatur Lexikon. Studienausgabe*, Bd. 14, hg. v. Walter Jens. München 1988, S. 671. Diese kritische Passage wurde in die Neuauflage nicht übernommen.

70 Lehnert/Kubitschek: Ernst von Salomon, 01:07:30.

71 Hinz: Der *Fragebogen*, S. 94.

72 Lehnert/Kubitschek: Ernst von Salomon, 01:09:30–01:09:50.

73 Per Leo, Maximilian Steinbeis und Daniel-Pascal Zorn haben das „rechte Sprachspiel“ als paradoxe Kombination von „Opferrolle und Arschlochverhalten“ beschrieben und darauf hingewiesen,

bitschek-Kreises und Leiter des *Instituts für Staatspolitik*, deutet die beiden Weltkriege als Kriege gegen Deutschland um und entwirft damit ein Geschichtsbild, in dem der Holocaust nicht einmal mehr geleugnet, sondern einfach ignoriert wird. Wer sich den neurechten Umgang mit Salomons *Der Fragebogen* näher anschaut, bekommt nicht zuletzt ein eindrückliches Bild davon, wie man sich die ‚erinnerungspolitische Wende‘ in Bezug auf den Nationalsozialismus vorstellt: In Form wie Fokus äußerst knapp gehaltene Distanzierungsgesten werden verbunden mit einer großflächigen Täter-Opfer-Nivellierung sowie dem ehrenden Andenken an hohe nationalsozialistische Funktionsträger.

4 Metapolitische Formpoetik

Als gemeinsamer Nenner der neurechten *Fragebogen*-Rezeption lässt sich eine strategische Funktionalisierung von Relativierungen und Ambivalenzen ausmachen. Egal, ob es um politisch motivierte Gewalt, die Auseinandersetzung mit dem Holocaust oder um das Verhältnis zum Nationalsozialismus geht: Das klare Bekenntnis zu extremistischen Positionen wird genauso vermieden wie deren strikte Ablehnung. Dadurch öffnet sich ein Raum des Ungefährten, in dem das Ungesagte und Ausgelassene genauso Bedeutung gewinnt wie das Sprechen in Andeutungen und Codes. Ganz im Sinne der neurechten Metapolitik und ihres Konzepts eines „Kulturkampfes von rechts“⁷⁴ lässt sich mit Ernst von Salomon die schleichende Verschiebung des kulturellen Diskurses vorantreiben. Salomons *Fragebogen* eignet sich für diese Form des Kulturkampfes deshalb so gut, weil dieser Text gewissermaßen Metapolitik *avant la lettre* betreibt. Schließlich verfolgte Salomon mit dem *Fragebogen* seinerzeit selbst ein metapolitisches Ziel: die Diskreditierung der amerikanischen Besatzungsmacht und die Wiederherstellung eines deutschen Selbstbewusstseins, um sich kulturell und politisch gegen die vermeintlichen Invasoren zu behaupten.⁷⁵ Die korrekte Darstellung geschichtlicher Fakten war dabei nach eigener Aussage zu vernachlässigen, wie sich einem Brief Salomons an

„wie zentral der Opfermythos“ für die neurechte Identitätsarbeit ist (Per Leo, Maximilian Steinbeis und Daniel-Pascal Zorn: *Mit Rechten reden. Ein Leitfaden*. Stuttgart 2017, S. 89 u. 92f.).

⁷⁴ Karlheinz Weißmann: Politik und Metapolitik. In: *Sezession* (19.12.2013), online abrufbar unter <https://sezession.de/56776/politik-und-metapolitik> [Zugriff: 13.04.2023]. Vgl. zum Konzept der Metapolitik und ihrer Vordenker Alain de Benoist und Armin Mohler: Volker Weiß: *Die autoritäre Revolte. Die Neue Rechte und der Untergang des Abendlandes*. Stuttgart 2017, S. 54–56.

⁷⁵ Vgl. Fröhlich: *Soldat ohne Befehl*, S. 342.

Armin Mohler, eine der bis heute wichtigsten neurechten Galionsfiguren der Bundesrepublik, entnehmen lässt:

Im Ernst: Es ist mir wirklich nicht so wichtig, ob da alles so genau stimmt, ich hab das Buch in einer kochenden Wut geschrieben, von der man vielleicht nur noch was im Tempo merkt, und es kann [sic] mir mehr darauf an, zuzustechen als nach allen Regeln der Kunst zu fechten.⁷⁶

Anders als die martialische Rhetorik des Zustehens suggeriert, geht Salomon dabei mit wenigen Ausnahmen eher vorsichtig zu Werke und praktiziert auch hier eine Gratwanderung, die es ihm überhaupt ermöglicht, sechs Jahre nach der Kapitulation einen Text zu publizieren, der sich gegen die US-amerikanischen Entnazifizierungsmaßnahmen wendet. Die Darstellung „der“ Amerikaner – auf die es Salomon vornehmlich abgesehen hat – gerät im *Fragebogen* indes durchgehend stereotyp. Dass Salomons *Fragebogen* „ein fast schon pathologischer Antiamerikanismus“⁷⁷ zugrunde liegt, wird von keinem neurechten Protagonisten problematisiert, sondern bisweilen noch forciert – so von Hinz, der die USA als „Musterland der durchrationalisierten Moderne“⁷⁸ kritisiert, die sich in der bürokratischen Fragebogenmethode zur Kenntlichkeit entstelle. Dagegen betont Salomon gleich in der Eröffnungspassage seines Romans, dass ihm auch zwischen 1933 und 1945 „zahlreiche Fragebogen vorgelegen“⁷⁹ hätten. In dieser Fixierung auf die moderne Einhegung des Subjekts in bürokratische Gehäuse erscheint auch der Nationalsozialismus gleichsam als Fortsetzung eines modernen Irrwegs, dem Salomon einen konservativeren Nationalismus preußischer Prägung entgegensetzen will.⁸⁰ Von Hinz wie Salomon wird das Fragebogenverfahren also ideologisch funktionalisiert: bei Hinz in Richtung einer antiamerikanischen Modernekritik, bei Salomon gleich in doppelter Hinsicht, indem er sich zum einen als seit 1933 Verfolgter inszeniert und zum anderen erstmals jene Annäherung von Nationalsozialismus und amerikanischer Militärregierung lanciert, die seine Darstellung über weite Strecken prägt.

76 Zit. nach Fröhlich: Soldat ohne Befehl, S. 355f.

77 Max Bloch: [Rez.] Gregor Fröhlich: Soldat ohne Befehl: Ernst von Salomon und der Soldatische Nationalismus. In: H-Net Reviews (April 2018), online abrufbar unter <https://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=52276> [Zugriff: 18.04.2023].

78 Hinz: Der Fragebogen, S. 90.

79 Salomon: Der Fragebogen, S. 6.

80 Vgl. zu Preußen als zentralem Bezugspunkt Ernst von Salomons: Jost Hermand: „Was zählt, ist letztlich nur der Staat‘. Der ‚unbeirrbare‘ Preuße Ernst von Salomon“. In: Autobiographische Aufarbeitung. Diktatur und Lebensgeschichte im 20. Jahrhundert, hg. v. Martin Sabrow. Berlin 2012, S. 25–43.

Der „strategische[] Umgang[] mit der Wahrheit“⁸¹ ist bei Salomon eng mit Fragen der literarischen Form und des Stils verbunden. Auch dieser Aspekt ist für die positive neurechte Rezeption des *Fragebogens* wichtig, obwohl (vielleicht auch: weil) er weniger an der Oberfläche liegt. Das auffälligste formale Charakteristikum von Salomons autobiografischem Text ist die Diskrepanz zwischen der standardisierten Form des amerikanischen Fragebogens, die kurze, gleichsam militärisch präzise Auskünfte verlangt, und den weitschweifigen Antworten Salomons,⁸² in denen der Autor eine Art literarische Autobiografie schreibt. Zwei verschiedene Paradigmen der Skalierung⁸³ werden hier kontrastierend gegenübergestellt, um damit bestimmte ästhetische und weltanschauliche Aspekte in der Form anschaulich zu machen. Als US-amerikanisches Herrschaftsinstrument vertritt der Fragebogen bei Salomon einerseits die „Prosa der Moderne“⁸⁴ deren zurichtende Tendenz performativ zurückgewiesen und als unterkomplex markiert wird. Der vermeintlich unrechtmäßigen Verkürzung der Lebensgeschichten im Nationalsozialismus begegnet Salomon andererseits mit Ausdehnung: Er bedient sich sozusagen der Medien des Feindes und widmet sie um. Salomon erzählt sein Leben aber nicht in chronologischer Form, sondern folgt der Logik des Fragebogens, um mit jeder Antwort neu anzusetzen. Der Text weist daher keine narrativ geschlossene Form mit Anfang, Mitte, Ende auf und erzählt keinen kohärenten Lebenslauf. Salomon präsentiert sein Leben vielmehr in einer Reihe von mehr oder weniger umfangreichen biografischen Splittern. Darin trägt der Text dann doch ein Erbe der literarischen Moderne mit sich – Ganzheit des Lebens und Geschlossenheit biografischer Entwürfe sind nicht mehr zu haben. Vor allem aber erlaubt diese Erzählform die strategische Aussparung und Perspektivierung, die sich unter den Bedingungen einer fragmentierten Narration ungleich besser umsetzen lassen als in der chronologischen Autobiografie. Gleichzeitig ist die ausschweifende Form besonders geeignet, um metapolitische Tellerminen zu platzieren: Je länger und vielgestaltiger der Text, desto schwieriger lässt er sich auf einen Nenner bringen.

Entscheidend für das metapolitische Wirkungspotential des *Fragebogens* ist außerdem seine schiere Länge. Insofern ist Salomons Bonmot zur eigenen Statur

81 Balke: *A Long History*, S. 116.

82 Wenn der Fragebogen etwa eine „Aufzählung aller ihrerseits oder seitens ihrer Ehefrau oder ihrer beiden Großeltern innegehabten Adelstitel“ (Salomon: *Der Fragebogen*, S. 81) verlangt, antwortet Salomon darauf mit einer über 50-seitigen Dialogszene, in der er mit seinem Bruder und seiner Ehefrau die Familiengeschichte erzählt und diskutiert.

83 Vgl. Carlos Spoerhase: Skalierung. Ein ästhetischer Grundbegriff der Gegenwart. In: Ästhetik der Skalierung, hg. v. dems., Steffen Siegel und Nikolaus Wegmann. Hamburg 2020, S. 5–15.

84 Balke: *A Long History*, S. 111.

(„Ich bin gerne dick“)⁸⁵ auch als poetologisches Statement zu verstehen. Denn nicht nur das Buch als Ganzes zeichnet sich durch seine Weitschweifigkeit aus, auch die einzelnen Kapitel sind von einem anekdotenhaften, abschweifenden und immer wieder ins Grundsätzlich-Weltanschauliche ausgreifenden Stil gekennzeichnet. Das läuft den üblicherweise auf Seiten der (neuen) Rechten gepflegten ästhetischen Vorlieben eigentlich zuwider: Den von Armin Mohler postulierten Idealen des sogenannten ‚faschistischen Stils‘ – er soll „rapid, funkelnd, großartig“⁸⁶ sein – entspricht Salomons *Fragebogen* gerade nicht. Er ist vielmehr in einer „bewußt lockeren Diktion“⁸⁷ geschrieben, die Erik Lehnert als hervorstechendes stilistisches Merkmal des Buches identifiziert. Diese Form ist das Ergebnis einer ostentativ dissidenten Haltung zur (selbstgewählten) Formatvorgabe: Die Erzählung des Lebens wird den Einschränkungen des Fragebogens abgerungen, die eigene Weltanschauung trotzig den erwarteten Antworten entgegengesetzt.

In dieser Hinsicht ist der Text auch unter veränderten historischen Rahmenbedingungen für die Neue Rechte anschlussfähig, sehen sich ihre Akteure doch bevorzugt als Opfer eines zeitgeistbehafteten Mainstreams. Salomons Erzählhaltung als unbeugsamer und eigenwilliger Unzeitgemäßer, der in einer für rechte Lebensentwürfe vermeintlich ungünstigen Zeit die Stellung hält und seine Lebens- und Denkweise offensiv verteidigt, eignet sich ebenso wie Salomons zwischen Tat und Reflexion abwechselnde Biografie als Projektionsfläche daher auch für gegenwärtige rechte Konzepte des Lebensvollzugs. Diese Haltung verwirklicht sich in einer affektiven Besetzung des literarischen Textes als Dokument der Selbstvergewisserung. Die Gestaltung des Videogesprächs zwischen Lehnert und Kubitschek über Ernst von Salomon entspricht in seiner lockeren Kombination von kurzen Werkbesprechungen, biografischen (und autobiografischen) Anekdoten sowie ostentativem Zuprosten mit Bier und Schnaps der ästhetischen Form von Salomons Buch erstaunlich gut. Rechtsterrorismus und Nationalsozialismus in gemütliches Palaver zu integrieren und damit eine radikal beiläufige Nivellierungsarbeit zu leisten, die ethische Fragen suspendiert, ist das zentrale Anliegen, das die Neue Rechte mit Ernst von Salomon und insbesondere mit dessen *Fragebogen* bis heute verbindet.

85 Salomon: Der Fragebogen, S. 59.

86 Armin Mohler: Der faschistische Stil. In: Ders.: Liberalenbeschimpfung: Sex und Politik, Der faschistische Stil, Gegen die Liberalen. Drei politische Traktate. Essen 1990, S. 90.

87 Lehnert: Der Fragebogen, S. 81.

